

Grand Island Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber. Henry Barn, Redacteur.

Erscheint jeden Freitag.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Der „Anzeiger und Herald“ kostet \$2.00 pro Jahr. Bei Vorauszahlung Vor- auszahlung erhält jeder Leser ein schönes Prämienbuch gratis.

Office No. 305 West Dritte Straße.

Freitag, den 25. August 1893.

Politisches.

IV.

In einer Zusammenstellung der in den verschiedenen Counties im Staate abgegebenen Stimmen, seitens des „World Herald“, finden wir, daß in Hall County bei der letzten Wahl 3291 Stimmen abgegeben worden sind, welche sich auf die verschiedenen Parteien, wie folgt vertheilen:

Table with 2 columns: Party Name and Number of Votes. Includes Prohibitionisten (96), Republikaner (1396), Demokraten (925), Independents (874).

Dies ist ein im Verhältnis zur Einwohnerzahl des County's reiches leichtes Votum und dadurch verursacht, daß ein Theil der Bürger dieses County's überhaupt nicht gestimmt hat.

Von dieser Gewohnheit aber, überhaupt nicht zu stimmen, macht der Deutsch-Amerikaner mehr Gebrauch, als irgend ein anderer. Theils hat er keine Zeit zum Stimmen zu gehen; theils ist ihm die ganze Wahl überhaupt zu gleichgültig; theils hat er es verümt, bei Zeiten seine Bürgerpapiere heraus zunehmen. Wir glauben, nicht zu hoch zu greifen, wenn wir sagen, daß von 90 bis 100 deutsche Stimmen bei jeder Wahl durch Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der Einzelnen verloren gehen. Dies würde im County gegen 800 wirklich abgegebene Stimmen des deutschen Elements belassen oder etwa 1/4 aller überhaupt abgegebenen Stimmen. Diese Stimmen haben sich bisher fast gänzlich auf die beiden alten Parteien, die republikanische und demokratische vertheilt, mit Ausnahme einige Duzend, welche das Independent Ticket verstärken helfen.

Der bei Weitem größere Theil des deutschen Elementes ist aber demokratisch, so daß ungefähr 300 republikanische zu 450 demokratischen unter den deutschen Stimmen zu finden sind.

Es leuchtet gewiß Jedem ein, daß bei einer Countywahl der Kampf zwischen der republikanischen und demokratischen Partei liegt und daß die Independent Partei wenig oder gar nicht in Betracht kommt. Nach Abzug der deutschen Stimmen nun, würde nach der Einigung aufgestellten Tabelle das Votum zwischen diesen beiden Parteien, wie folgt, stehen:

Table with 2 columns: Party Name and Number of Votes. Includes Republikaner (1096), Demokraten (475).

und die Partei würde den Sieg davontragen, welche im Stande wäre, das deutsche Votum mit sich zu vereinigen mit anderen Worten heißt das, daß das deutsche Element die Macht in Händen hat, der einen oder anderen zum Siege zu verhelfen.

Doch, wie schon früher gesagt, diese Macht ist von den Deutschen im County noch nicht zur Geltung gebracht worden, weil eben keine Einigkeit unter ihnen herrscht und doch wäre es von so großer Wichtigkeit, von so großem Nutzen, falls die Deutschen endlich einmal von der in ihren Händen liegenden Macht Gebrauch machen wollten.

Darum, noch einmal, werdet einig! Laßt allen persönlichen Groll schwinden und reißt Euch die Hand zum festen Bunde. Organisiert Euch unter einander für die kommende Campaigne und unterstützt mit Euren Stimmen die Partei, deren Interessen gleichbedeutend mit den Euren sind, welche die Euch am meisten zuzugewandten Prinzipien verfocht.

Wenn das deutsche Element im County nach diesem Plane handelt, wird sich die politische Lage im County mit einem Schlage ändern, wird die politische Stellung der Deutschen im County sofort eine andere und günstigere werden. Während jetzt, wo die deutschen Stimmen geteilt sind, der Deutsch-Amerikaner politisch kaum als gleich berechtigt mit den anderen Nationalitäten, aus denen die Bevölkerung zusammengesetzt ist, angesehen wird, würde er dann eine hervorragende Stellung in der Politik einnehmen, indem die Partei, welche er unterstützt, auf sein Votum angewiesen ist, falls sie siegen will, indem ohne das deutsche Votum der Sieg einfach unmöglich wäre.

Die Partei, welche des Vortheils theilhaftig würde, das vereinigte Votum des deutschen Elementes mit sich zu verbinden, müßte mit diesem Elemente rechnen und müßte diesem Elemente Concessionen machen, indem sie einen Theil der zu bestehenden Aemter mit Deutsch-Amerikanern füllte.

Und nicht nur würde das deutsch-amerikanische Element durch solche Handlungsweise sich selbst nutzen u. seine eigenen Interessen fördern, sondern es würde dem Allgemeinen damit ein unendlicher Nutzen geschaffen, indem endlich

einmal die republikanische Partei der Corruption, der Klassenlegislation, der Vorkorruption, gestürzt und an ihre Stelle die demokratische, die echte Volkspartei, welche das Wohl der Massen des Volkes bezweckt, welche gleiche Rechte für Alle befürwortet an's Ruder und zur Macht gebracht würde.

(Fortsetzung folgt.)

Wir machen alle Deutschen, welche ihre ersten Bürgerpapiere noch nicht haben darauf aufmerksam, daß sie bei der kommenden Wahl nicht stimmen dürfen, falls sie ihre Papiere nicht wenigstens 30 Tage vor der Wahl herausgenommen haben.

„Die Ver. Staaten sind in dieser Beringsmeeresgeschichte eigentlich sehr gut weggekommen“, ist das Urtheil des Mehrtheils der hierländischen Blätter. Das erinnert uns an den Accoucheur, der zur Entbindung gerufen worden war: „Ich hab' zwar die Mutter und das Kind verloren“, meinte er selbstgefällig, „aber es ist mir gelungen, den Vater zu retten.“ N. Y. Staatsztg.

Die Washington Post spricht ihre Meinung bestimmt dahin aus, daß das Sherman-Gesetz bedingungslos widerrufen werden wird. Die „Post“ ist in der Lage die Situation in Washington völlig zu kennen und zu wissen, was sie sagt. Sie ist daher eine gute Autorität und ihren politischen Vorherjagungen darf man Glauben schenken. Trotz der fähigen und brillanten Reden, welche die Vertreter der Silberleute im Congreß gehalten haben, hat doch Ansicht, das Sherman-Gesetz muß s e bedingungslos widerrufen werden, mehr und mehr um sich gegriffen. Der so unerwartete Uebertritt des Senator Vorhees zu den Anti-Silberleuten ist hierfür guter Beweis. Was aber hauptsächlich die Lage der Anti-Silberleute härt und von Tage zu Tage mehr und mehr ihrer früheren Gegner in ihr Lager treibt, ist der Brief des Ministers Carlisle an Senator Vorhees in welchem er ausführlich den Beweis liefert, daß es dem Lande \$112,000,000 kosten würde, falls Senator Vest's Freiprägungsbill ausgeführt werden sollte.

Die Zeit der Conventionen naht und in wenigen Wochen werden die Bürger die von den verschiedenen Parteien gemachten Nominationen kennen. Die Demokratie Hall County's sollte es als wichtigsten Theil der Campaigne betrachten, nur die besten, fähigsten und ehrlichsten Leuten, mit gehöriger Berücksichtigung aller Theile des County's, auf ihr Ticket zu setzen. Die Partei wird im November siegen, welche die besten Leute für die verschiedenen Aemter nominirt hat. Jeder Demokrat im County sollte sich aber an diesem Werte der Candidaten-Auswahl betheiligen und dazu helfen, daß e h r l i c h e g e s i n n u n g s i t i g i g e Delegation zur County Convention geschickt werden. Es ist ganz unumgänglich notwendig, daß im Nominiren des einzelnen Candidaten mehr Ehrlichkeit herrsche; nicht ein Duzend „Prominente“ der Partei sollen die Candidaten ausfinden, sondern die gesammte Partei. Betheiligt Euch deshalb an den Vorwahlen u. sorgt für gesinnungstüchtige Delegationen. Denn werden „gepackte Conventioenen“ unmöglich werden.

Dem Bundes Senator Vest aus Missouri, der plötzlich zur allgemeinen Ueberaschung von dem Häufe seiner Ueberrede als inniger Freund der Silberfreiprägung bekannte, liest der „Anzeiger d. Westens“ folgendermaßen den Text:

„Wir müssen den Herrn Senator zunächst auf eine grobe Inconsequenz aufmerksam machen, der er sich schuldig macht. Er behauptet, daß es ein schweres Unrecht wäre, wenn man den Schuldner zumuthete, ihre Schulden in ihrem vollen Golde zu bezahlen, während sie zur Zeit der Entstehung derselben die Wahl zwischen Gold und Silber hatten. Angenommen, daß es so wäre, so macht sich Herr Vest im Princip genau denselben Unrechts schuldig. Er beantragt freie Prägung von Silberdollars nach dem Münzwertverhältnis von 20 zu 1. Ginge sein Vorschlag durch, so müßten die Schuldner in Zukunft etwa 25 Procent mehr bezahlen, als vorher, denn just um 25 Procent mehr würde der West'sche Dollar an Silber werden, als der Bland'sche Dollar war. Oder will er vielleicht verfügen, daß für die bereits bestehenden Schulden die Bland'schen Dollars, für die künftigen Schulden aber die West'schen Dollars gefehliches Zahlungsmittel sein sollen? Will er den leichten Bland-Dollar, von dem etwa 400 Millionen geprägt sind, neben dem schweren West-Dollar circuliren lassen? Das würde einen hübschen Bierwarr geben.“

Die Angaben über die Krankheit des Präsidenten, welche hoffentlich übertrieben sind und wohl nur insofern auf Wahrheit beruhen, als der höchste Beamte des Landes an den Folgen der Ueberarbeitung leidet und sein Nervensystem dringend der Ruhe und Erholung bedarf, lassen doch die Frage nach seinem eventuellen Nachfolger nicht überflüssig erscheinen. Der Vicepräsident Adlai Stevenson ist aber als ein fanatischer Anhänger der extremen Silberpartei bekannt, eben so ist er ein unbedingter Freihändler, der nicht nur den McKinley-Tarif, sondern überhaupt alle und jede Hölle

auf die Einfuhr des Auslandes abzuschaffen empfiehlt. Nicht nur läuft jener Grundsat der Politik Cleveland's schnurstracks entgegen, sondern auch die Freihandelspolitik sieht im directen Widerspruch mit dem Finanzsystem des Landes; würde sie durchgeführt, so käme das einer vollständigen Ummwälzung unseres ganzen Steuer-systems und der Bundesfinanzen gleich. Hier zeigt sich die Wichtigkeit der Stellung des Vicepräsidenten der Ver. Staaten. Und daß seine plötzliche Berufung an die Spitze der Executive des Landes durchaus nicht ohne Vorgang dasieht, lehrt die Geschichte. Viermal ist es bereits vorgekommen, daß die direct gewählten Präsidenten das Ende ihrer Amtsdauer nicht erlebt haben. In keinem dieser Fälle waren die Nachfolger gewählt, die Politik ihrer Vorgänger fortzusetzen. In frischer Erinnerung ist das Gedächtniß Andrew Johnson's, der mit der „Reconstruction“ des Südens bei Freund und Feind Fiasco machte; und was Herrn Adlai Stevenson betrifft, so frug zu seiner Nomination wohl nur der Ruhm bei, den Charles Dana dahin zusammenfaßte, daß er wie kein Anderer sich zu dem Grundsätze: „Dem Sieger die Beute“ voll und ganz betannte. („Clev. An.“)

Nebraska's Congreßmann Wm. Bryan hat in voriger Woche eine Rede im Hause gehalten, welche eine der besten ist, die je in den Hallen des Congreßes gehört worden sind. An der Thatsache, daß Hr. Bryan ein vollendeter Redner ist, zweifelt kein Mensch, um so mehr ist es zu bedauern, daß er mit seinem Geiste und seinem Talente eine Sache vertritt, die auf so schwachen Füßen steht, wie die Freiprägungstheorie der Silberbolde. Die „Indianapolis News“ sagt mit Bezug auf die Bryan'sche Rede: „Man sagt, sie sei vorzüglich gewesen und habe ungeheuren Enthusiasmus verursacht. Es wurde uns berichtet, daß sie, in der Meinung vieler, sogar die berühmte Tarif-Rede übertrifft, die Bryan's Ruf vor 2 Jahren begründete. Dies und noch viel mehr mag wahr sein, eines aber steht fest, sie enthält keine Wahrheiten. Der Effect, den der Freiprägungs-Glaube auf den Geist seiner Anhänger hat, scheint ein verhängnißvoller zu sein. Sie erkennen die Dinge nicht länger in ihrem richtigen Lichte. Die Genauigkeit ihres Denkvorganges ist gestört, sie vermögen es nicht genau zu denken, noch klar zu sehen. Sie gerathen in Verwirrung mit ihren „Ratios.“ Ihre Reden werden wild, genaues Darstellen der Thatsachen scheint für sie Unmöglichkeit. Sogar ihre moralischen Begriffe gerathen in Confusion, so daß sie das Wahre vom Falschen nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Mit einem Worte, Leute, welche gesunde und logische Denker mit Bezug auf alles Andere sind, verlieren ihren Halt total, sobald sie beginnen für Silber zu plaidiren. So ist es mit Hr. Bryan. Was soll man z. B. von dem folgenden denken: „Es gibt kein solches Ding, als einen christlichen Dollar, weil ein christlicher Dollar stets dieselbe Kaufkraft haben müßte und die Regierung es nicht verdrückt hat, dem Dollar absolute Stabilität zu verschern.“ Es ist kaum 2 Jahre her, als Hr. Bryan argumentirte, daß das McKinley Gesetz die Kaufkraft des Dollars verringern würde und dies ohne den Werth des Dollars irgend wie zu ändern. Wenn er daher behauptet, daß der Dollar stets dieselbe Kaufkraft haben müßte, um ein christlicher Dollar zu sein, so heißt das, daß die Produktions-Kosten der verschiedenen Handelsartikel eine beständige Quantität sind. Wir wissen sehr wohl, daß er sagen wollte, es gebe kein solches Ding, als einen stabilen Dollar, wenn auch die Kaufkraft desselben beständig wechsle, was unstreitig wahr ist. Aber warum sagt er dies nicht? Vielleicht deshalb nicht, weil er sonst zugeben müßte, der beste Dollar sei der Gold Dollar? Was wir jedoch hauptsächlich hervorheben wollten, ist der Umstand, daß der brillante junge Mann, so den Kopf verlieren konnte, um obige absurde Behauptung aufzustellen. Seine Rede ist voll von Behauptungen ohne eine Sylbe des Beweises, voll von Behauptungen, welche der Wahrheit in's Gesicht schlagen. Woher weiß er, daß das Sherman-Gesetz den Preis des Silbers aufrecht erhält? Thatsache ist, daß während der letzten Jahre der Preis von 90 und 95 Cents per Unze auf 70 Cents gefallen ist. Sichert hat das Sherman-Gesetz den Preis nicht aufrecht erhalten. Wollte er vielleicht sagen, daß der Preis noch mehr gefallen wäre ohne dies Gesetz? Dies wäre pure Muthmaßung, aber warum sagte er es nicht? Und so geht es mit fast allen seinen Argumenten, sie können die nähere Beleuchtung nicht vertragen. Die Rede ist großartig, aufregend und pathetisch, aber, wie wir eingangs sagten, sie beruht nicht auf Wahrheiten.“

Nebraska's Congreßmann Wm. Bryan hat in voriger Woche eine Rede im Hause gehalten, welche eine der besten ist, die je in den Hallen des Congreßes gehört worden sind. An der Thatsache, daß Hr. Bryan ein vollendeter Redner ist, zweifelt kein Mensch, um so mehr ist es zu bedauern, daß er mit seinem Geiste und seinem Talente eine Sache vertritt, die auf so schwachen Füßen steht, wie die Freiprägungstheorie der Silberbolde. Die „Indianapolis News“ sagt mit Bezug auf die Bryan'sche Rede: „Man sagt, sie sei vorzüglich gewesen und habe ungeheuren Enthusiasmus verursacht. Es wurde uns berichtet, daß sie, in der Meinung vieler, sogar die berühmte Tarif-Rede übertrifft, die Bryan's Ruf vor 2 Jahren begründete. Dies und noch viel mehr mag wahr sein, eines aber steht fest, sie enthält keine Wahrheiten. Der Effect, den der Freiprägungs-Glaube auf den Geist seiner Anhänger hat, scheint ein verhängnißvoller zu sein. Sie erkennen die Dinge nicht länger in ihrem richtigen Lichte. Die Genauigkeit ihres Denkvorganges ist gestört, sie vermögen es nicht genau zu denken, noch klar zu sehen. Sie gerathen in Verwirrung mit ihren „Ratios.“ Ihre Reden werden wild, genaues Darstellen der Thatsachen scheint für sie Unmöglichkeit. Sogar ihre moralischen Begriffe gerathen in Confusion, so daß sie das Wahre vom Falschen nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Mit einem Worte, Leute, welche gesunde und logische Denker mit Bezug auf alles Andere sind, verlieren ihren Halt total, sobald sie beginnen für Silber zu plaidiren. So ist es mit Hr. Bryan. Was soll man z. B. von dem folgenden denken: „Es gibt kein solches Ding, als einen christlichen Dollar, weil ein christlicher Dollar stets dieselbe Kaufkraft haben müßte und die Regierung es nicht verdrückt hat, dem Dollar absolute Stabilität zu verschern.“ Es ist kaum 2 Jahre her, als Hr. Bryan argumentirte, daß das McKinley Gesetz die Kaufkraft des Dollars verringern würde und dies ohne den Werth des Dollars irgend wie zu ändern. Wenn er daher behauptet, daß der Dollar stets dieselbe Kaufkraft haben müßte, um ein christlicher Dollar zu sein, so heißt das, daß die Produktions-Kosten der verschiedenen Handelsartikel eine beständige Quantität sind. Wir wissen sehr wohl, daß er sagen wollte, es gebe kein solches Ding, als einen stabilen Dollar, wenn auch die Kaufkraft desselben beständig wechsle, was unstreitig wahr ist. Aber warum sagt er dies nicht? Vielleicht deshalb nicht, weil er sonst zugeben müßte, der beste Dollar sei der Gold Dollar? Was wir jedoch hauptsächlich hervorheben wollten, ist der Umstand, daß der brillante junge Mann, so den Kopf verlieren konnte, um obige absurde Behauptung aufzustellen. Seine Rede ist voll von Behauptungen ohne eine Sylbe des Beweises, voll von Behauptungen, welche der Wahrheit in's Gesicht schlagen. Woher weiß er, daß das Sherman-Gesetz den Preis des Silbers aufrecht erhält? Thatsache ist, daß während der letzten Jahre der Preis von 90 und 95 Cents per Unze auf 70 Cents gefallen ist. Sichert hat das Sherman-Gesetz den Preis nicht aufrecht erhalten. Wollte er vielleicht sagen, daß der Preis noch mehr gefallen wäre ohne dies Gesetz? Dies wäre pure Muthmaßung, aber warum sagte er es nicht? Und so geht es mit fast allen seinen Argumenten, sie können die nähere Beleuchtung nicht vertragen. Die Rede ist großartig, aufregend und pathetisch, aber, wie wir eingangs sagten, sie beruht nicht auf Wahrheiten.“

Locales.

- Für Eisenbahn- und Dampfschiff-farten geht nach N. H. Wilhelm
— Peter Heintz ist Agent für den berühmten Triumph Sulky Pflug.
— Samstag erichlug der Blick auf Hrn. Jac. Lorenzen's Farm ein Schwein.
— Hr. Peter Birkenbeul, ein früherer Bewohner Grand Island's, ist bejuchswürdig in der Stadt.
— Am Mittwoch fand die Verheirathung des Hrn. Walter Appeldorn mit Frä. Emma Budwig statt.
— Habt Ihr Malerarbeit zu thun, so beehrt Carl J. Miller mit einem Auftrage und Ihr werdet zufriedengestellt.
— Holt Euren Bedarf an Whisky u. f. w. bei Grob & Scherzberg (Stauß & Grob alter Platz). Ihr thut gut daran.
— Die besten und reinsten Drogen findet ihr bei A. J. Wilcor Nachfolger von Henry D. Boyden, Ecke Pine und 3te Straße.
— 100 Jersens, zu Preisen von \$1.50 bis zu \$4.50, gehen alle zu dem Spottpreis von 50 Cts. bei Wolbad's. Was sagt Ihr dazu?
— Grob & Scherzberg kaufen Whiskey in großen Quantitäten und können Euch gute Waare zu niedrigem Preise verkaufen. Farmer, versucht es.
— Rigard Guendel glitt vor einigen Tagen in seinem Fleischladen aus, fiel und verrenkte sich einen Fuß, so daß er die letzten Tage das Haus hüten mußte.
— Hr. Geo. S. Currie, Repräsentant der „Newspaper Advertising Co.“ von Omaha, war Geschäfte halber, gestern in der Stadt und stattete unserem Sanctum einen gern gesehenen Besuch ab.
— Verlangt Ihr gute, prompte und gewissenhafte Bedienung beim Anfertigen von ärztlichen Rezepten, so sprecht bei A. J. Wilcor, dem Nachfolger von Henry D. Boyden, Ecke Pine und 3te Straße vor.
— Frä. Lulu Fetzl, welche seit 5 Wochen am Nervenleber schwer krank darniederliegt, befindet sich jetzt glücklicherweise, laut dem Ausspruch des behandelnden Arztes, außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung.
— Gestern kaufte Hr. J. J. Klinge in St. Liberty das dortige Eigenthum des Hrn. Nitterbusch, bestehend aus dem Doppelgebäude worin sich Saloon und Eisenwaarenhandlung befinden und dem dazu gehörigen Wohnhaus.

Die Nebraska Schuh Co.

wird in dem Laden von Knapp Bros.,

No. 106 Ost Dritte Straße, am 2. September

ein Bankerott-Waaren-Lager von

\$20,000.00 werth

Schuhe, Stiefel u. Rubbers

eröffnen, welche Waaren sie zu Preisen verkaufen werden, von denen in Grand Island niemals gehört wurde.

Wartet

auf unsere Eröffnung, wenn Ihr irgend etwas in Schuh-Waaren gebraucht, wir werden Euch gut thun.

Euer für Schuhe,

NEBRASKA SHOE CO.,

106 Ost Dritte Str., = Grand Island, Neb.

Zu verkaufen.

Eigenthum in West Lawn, zwei Ecken. Ein gut gebautes Haus mit 5 Zimmern, ein geräumige Küche, und guten Keller; eine neue Windmühle, und guten Stall; 2 Blöck von der Straßeneisenbahn und eine halbe Meile von der Baptist College. Für nähere Auskunft adressiret man: John Zeitbeer, Grand Island, Neb.

Appeldorn — Budwig.

Vorgestern Abend schlossen Hr. Walter Appeldorn und Fräulein Emma Budwig den Bund für das Leben. Hr. Appeldorn, unser populärer Conditor, ist wohl den Meisten unserer Leser in Grand Island und Umgegend seit Jahren bekannt und allgemein beliebt und seine junge schöne Lebensgefährtin hat sich während der Zeit ihres Aufenthaltes in unserer Stadt bereits zahlreiche Freunde zu erwerben gewußt. Sie wohnte früh in West Point, wofelbst noch jetzt ihre Mutter und mehrere Geschwister wohnen und kam hither durch ihre Schwester, der Gattin unseres Freundes Chas. Bied, der seit einigen Jahren hier anständig ist. Es hatten sich zu der Hochzeitsfeier im Hause des Eltern des Bräutigams die Verwandten des Brautpaares, sowie eine beschränkte Anzahl der nächsten Freunde eingefunden und wurde um 8 Uhr die feierliche Ceremonie der Trauung durch Pastor Moschmann vollzogen, worauf das glücktrahlende Brautpaar die Gratulationen der Freunde entgegennahm.

Man war eben in gemüthlicher Unterhaltung begriffen, wozu die vielen und schönen, sowie theilweise recht viel Gelehrter hervorgerufenen Hochzeitsgeschenke nicht wenig beitrugen, als auf einmal die Gesellschaft durch die Klänge einer rauschenden Concertmusik unterbrochen wurde. Als man sich hinausbegab, sah man die ganze Pacific Hofe Co.-Kapelle, sowie eine große Anzahl der vielen Freunde das Brautpaar, demselben ein Ständchen bringend. Die ungeladenen doch sehr willkommenen Gäste wurden auf's Wärmste empfangen und bewirthet und spielten dann noch mehrere Stunden lang die schönsten Weisen. Inzwischen wurde das solenne Hochzeitsmahl verzehrt, dem Alle auch die gebührende Ehre erwiesen.

Der Abend verlief Allen wie im Fluge und man war schon ziemlich in den Morgenstunden, als sich die Gesellschaft verabschiedete, noch einmal dem jungen Ehepaar alles Glück wünschend und sich dann auf den Heimweg begab. Alle waren sich darin einig, wohl noch nie eine fröhlichere Hochzeitsfeier mitgemacht zu haben.

Achtung!

Alle welche sich Land im südlichen Texas besetzen wollen, können wegen Aßerem am 26ten Aug. oder 2ten Sept. von 2 bis 4 Uhr in J. P. Kernohan's Office im Security Bank Gebäude vorseprechen. Die Rundreise geht Mitte September los. J. P. Kernohan.

Stadtrath.

Unser Stadtrath war am Mittwoch Abend in Sitzung. Da der Stadt-Anwalt sich noch auf Urlaub befindet, so konnte der Bericht der Erp. V. Myers über die Wähler des Schatzmeister West nicht entgegengenommen werden. Es wurde beschlossen, während der Reunion Woche 15 neue Polizisten anzustellen. Bezüglich der Schank-Lizenzen von Gus Köhler und W. Winters wurde kein Beschluß gefaßt, sondern diese Sache bis zum Freitag Abend vertagt.